

Internationale Orchester 1

Gewandhaus- orchester Leipzig Andris Nelsons

Montag
2. September 2019
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Internationale Orchester 1

Gewandhausorchester Leipzig
Andris Nelsons *Dirigent*

Montag
2. September 2019
20:00

Keine Pause
Ende gegen 21:30

PROGRAMM

Anton Bruckner 1824–1896

Sinfonie Nr. 8 c-Moll WAB 108

(Fassung von 1890, Edition Nowak)

Allegro moderato

Scherzo. Allegro moderato – Trio. Langsam

Adagio. Feierlich langsam, doch nicht schleppend

Finale. Feierlich, nicht schnell

Bruckner – ein genialischer Unangepasster

Von den einen als faszinierend eigenwillige Persönlichkeit und Modernist geradezu heiliggesprochen – von den anderen als tumber Hinterwäldler und musikalischer Spinner abgetan: Anton Bruckner ist wohl einer der widersprüchlichsten und unergründlichsten Komponisten des 19. Jahrhunderts.

Ein Wesen wie von einem anderen Stern

Aus ländlich-dörflichen Verhältnissen stammend, bewegte sich Bruckner in Wien eher unbeholfen. Ein Wesen wie von einem anderen Stern in der K.-u.-K.-Metropole der liberalen Aufbruchsjahre. Doch es lag ihm denkbar fern, sich nur um der Beliebtheit willen zu einem unechten Wiener zu mausern. Sein Selbstwertgefühl gebot es ihm vielmehr, sein unverfälschtes Ich zu bewahren und – schrullig hin oder her – ein echter, mit der Heimat verbundener Oberösterreicher zu bleiben. Die oft kolportierte und anekdotenhaft ausgeschmückte bäuerliche Art seiner Kleidung ist denn auch weniger einer Art Einfalt oder Rückständigkeit zuzuschreiben als eben dieser Heimatverbundenheit. Und was Bruckners häufig als devot beschriebenes Verhalten anbelangt: Auch dies wurzelt ganz und gar in seiner Herkunft, in der unbedingter Gehorsam gegen geistliche und weltliche Obrigkeiten als unumstößlich galt. Besessen vom Ehrgeiz, sich aus den ärmlichen Verhältnissen, in die er hineingeboren war, zu befreien, hatte er einen geradezu zwanghaften Drang nach sozialer Absicherung und nach Bestätigung seiner Leistungen. Da passt es nur zu gut ins Bild, dass Bruckner seine Audienz beim Kaiser anlässlich des ihm verliehenen Franz-Joseph-Ordens als den »schönsten Tag seines Lebens« bezeichnete. Der gesellschaftliche Aufstieg schien Bruckner nur durch opportunes Verhalten möglich, durch Unterwürfigkeit gegenüber Höher- und Strenge gegenüber Niedriggestellten. Ein schönes Beispiel für seine

von Zeitgenossen als übertrieben empfundene Unterwürfigkeit – die mit einer ihn lebenslang begleitenden, tiefsitzenden Angst vor staatlichen, kirchlichen und musikalischen Obrigkeiten einherging – ist sein im März 1890 verfasster Brief an Franz Joseph I. von Österreich, in dem er den Kaiser um die Annahme der Widmung zu seiner achten Sinfonie bat: »Eure Kaiserl. und Königl. Apostol. Majestät wollen allergnädigst geruhen, die allerehrfurchtsvollste Dedication im Falle Allerhöchster Auszeichnung allergnädigst Gnade zu bewilligen, u. im Falle Allerhöchster Auszeichnung allergnädigst gestatten, die allerunterthänigste Dedication auf das Titelblatt der Partitur setzen zu dürfen.« Eine größere Häufung von alleruntertänigst, allergnädigst und allerhöchst ist – selbst wenn man die damals üblichen amtlichen Höflichkeitsfloskeln als gesetzt berücksichtigt – wohl kaum vorstellbar, sodass dieses Schreiben wie ein Relikt aus absolutistischer Zeit anmutet.

Was aber die Einordnung dieses konservativen, die kirchliche und staatliche Ständeordnung respektierenden Menschen so schwierig gestaltet, ist eine zunächst ganz im Widerspruch zu dem zuvor geschilderten Charakterbild stehende Seite: die des progressiven, die vorgegebenen musikalischen Schranken, besonders die der Sinfonie, kühn überschreitenden Komponisten. Ein Widerspruch, der – so der Musikwissenschaftler Peter Jost – eklatant vom Gewohnten in der Wiener gebildeten Gesellschaft abwich und nachhaltig für Irritationen sorgte. Und den der Starkritiker und bekennende Bruckner-Gegner Eduard Hanslick schon 1892 treffend in folgende Worte fasste: »Es bleibt ein psychologisches Rätsel, wie dieser sanfteste und friedfertigste aller Menschen [...] im Moment des Komponierens zum Anarchisten wird [...].«

Freud und Leid

Erst spät, als 44-Jähriger, entschied sich Bruckner, die Provinz, den Lehrerberuf und den Männerchor in Linz hinter sich zu lassen und in die Haupt- und Residenzstadt Wien zu ziehen. Ab 1868 unterrichtete er dort Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgelspiel

am Konservatorium und verschrieb sich darüber hinaus mit Haut und Haaren, aber nur spärlicher Außenwirkung dem Komponieren. Wie im Rausch muss er sich daher gefühlt haben, als – nach vielen Jahren der Ignoranz, des Unverständnisses, der Häme und bissigen Kritiken – seiner siebten Sinfonie schon bei der Uraufführung im Dezember 1884 in Leipzig und mehr noch bei der nächsten Aufführung durch den Dirigenten Hermann Levi in München triumphaler Erfolg beschieden war. Solchermaßen beflügelt, stürzte sich Bruckner sogleich euphorisch in die Arbeit an seiner nächsten Sinfonie, die er aufgrund ihres Umfangs trotzdem erst im Sommer 1887 beenden konnte. »Halleluja! Endlich ist die Achte fertig, und mein künstlerischer Vater muss der Erste sein, dem diese Kunde wird.« So begann Bruckner am 4. September 1887 einen Brief an Levi. Und nur zwei Wochen später übersandte er ihm im Hochgefühl künstlerischen Selbstbewusstseins die Partitur mit den Worten: »Möge sie Gnade finden! Die Freude über die zu erhoffende Aufführung durch hochdesselben Meisterhand ist allgemein eine unbeschreibliche!«

Doch aus der erhofften Freude wurde nichts. Vielmehr verwandelte diese sich für Bruckner in immenses Leid. Levi konnte mit der Sinfonie nur wenig anfangen, geschweige denn, dass er sie zur Uraufführung hätte bringen wollen. Die Instrumentation fand er »unmöglich«, die Form schablonenhaft. »Und gar der letzte Satz – der ist mir ein verschlossenes Buch.« Sein Rat: Bruckner solle die Sinfonie umarbeiten, vielleicht könne so noch etwas gerettet werden. Die Ablehnung durch den väterlichen Förderer traf Bruckner härter als Hanslicks giftigste Pfeile. Sein schwer errungenes Selbstbewusstsein fiel wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Vehement meldeten sich Niedergeschlagenheit und Selbstzweifel zurück. Aber er gab nicht auf. Wie schon in früheren Jahren hatte nun die Überarbeitungsmanie den Komponisten wieder fest im Griff, aus der sowohl die Drittfassung der dritten und die Wiener Fassung der ersten als auch die Umarbeitung der achten Sinfonie resultierten.

Das Besondere an dieser Umarbeitung ist die Tatsache, dass Bruckner sie nicht Jahre oder Jahrzehnte später, sondern unmittelbar nach Abschluss der ersten Version der Sinfonie vornahm. Von einer geänderten stilistischen oder ästhetischen Sichtweise,

wie sie häufig vorliegt, wenn Komponisten in großem zeitlichem Abstand ihre Werke überarbeiten, kann hier also keine Rede sein. Und obgleich die Anregung zur Revision zweifelsfrei von außen kam, scheint es, als wären Levis Einwände – auch wenn man damit den Bereich der Spekulation betritt – auf einen bereits vorhandenen fruchtbaren Boden gefallen.

Bereits Mitte Oktober 1887 begann Bruckner mit der Umarbeitung, und im Februar 1888 schrieb er an Levi: »Freilich habe ich Ursache, mich zu schämen wegen der Achten. Ich Esel!!! Jetzt sieht sie schon ganz anders aus.« Vom 4. März 1889 an lässt sich die Revision dann genau verfolgen. Bruckner begann mit dem *Adagio*, das er am 8. Mai vollendete, und am 31. Juli war auch die Bearbeitung des *Finales* beendet. Von August bis September folgte das *Scherzo* und von November 1889 bis Ende Januar 1890 überarbeitete Bruckner den Kopfsatz, den er sich anschließend allerdings noch einmal vorknöpfte und damit nach eigener Aussage am 10. März 1890 »ganz fertig« wurde.

Da Bruckner – wie Leopold Nowak, der Herausgeber der beiden Fassungen innerhalb der Kritischen Gesamtausgabe resümierte – bei der Umarbeitung nahezu jeden Takt kritisch unter die Lupe nahm, ist es durchaus gerechtfertigt, das Ergebnis als eine eigenständige Gestaltung derselben Sinfonie, als weitere Sichtweise auf dieselbe Sache, zu bezeichnen denn als eine zweite Fassung. Wobei Bruckner abgesehen vom Hauptthema des neu komponierten Scherzo-Trios und kleinen melodischen Modifikationen die thematische Substanz beibehielt, das klangliche Gewand jedoch nahezu durchgängig einer Revision unterzog. Die komplette Sinfonie ist nun mit dreifachem Holz und acht Hörnern – von denen vier auch zu Wagnertuben wechseln – besetzt und der von Levi besonders kritisierte Bläsersatz differenzierter gestaltet. Die Harfen kommen außer im *Adagio* auch im *Trio* des *Scherzos* zum Einsatz. Es gibt einige Kürzungen, aber das von Levi unverstandene *Finale* blieb weitgehend unangetastet. Die markanteste Änderung aber betrifft das Ende des ersten Satzes: Nach der sukzessiven Auflösung des Hauptthemas bis hin zur prägnanten chromatischen Schlusswendung des Anfangsmotivs in der denkbar stärksten dynamischen Zurücknahme (ppp) folgt in der ersten Version die bis dahin in Bruckners Sinfonien übliche

Fortissimo-Bekräftigung des Hauptthemas. Diesen Schlussteil strich Bruckner ersatzlos. Der Satz endet nun im Pianissimo, zu dumpfen Schlägen, die allmählich verebben. Bruckner soll dazu erklärt haben: »Dös is so, wie wenn einer im Sterben liegt und gegenüber hängt die Uhr, die, während sein Leben zu Ende geht, immer gleichmäßig fortschlägt [...].« Daraus resultiert die Umverteilung der formalen Gewichte der Sinfonie mit einer bis zum Schluss aufgesparten, strahlenden Apotheose im *Finale*. Ein Konzept, bei dem Bruckner von Beginn an alles auf das Ende hin ausrichtet und einen großen, bislang nicht da gewesenen Bogen von den ersten Takten der Sinfonie bis zu den letzten spannt.

»Riesenschlangen« für die Zukunft

Aber welche Eigenheiten der von Johannes Brahms als »sinfonische Riesenschlangen« bezeichneten Sinfonien Bruckners im Allgemeinen und in der Achten im Besonderen waren es denn nun, die seine Zeitgenossen derart aufwühlten, aber auch faszinierten und beeindruckten? Unter anderem dürfte es die monumentale Architektur gewesen sein, die alles bekannte Maß sprengte, Raum und Zeit neu definierte. Ähnlich wie in seinen vorangegangenen Sinfonien rahmen zwei groß angelegte, mit eratischen Klangblöcken wuchtende Ecksätze in Sonatenform mit jeweils drei Themenkomplexen zwei weiträumige Mittelsätze. In der achten Sinfonie ist dies zum einen ein bärbeißiges, trotzig-starrköpfiges, alle Noten des Hauptthemas akzentuierendes *Scherzo* mit überraschend poetischem *Trio*. Zum anderen ein allem Irdischen entrücktes, mit einem mächtigen Höhepunkt, mehreren Steigerungswellen und im dritten Abschnitt mit einer veritablen Durchführung aufwartendes *Adagio*. Wobei Bruckner hier von der Tradition abweicht und wie Ludwig van Beethoven in seiner neunten Sinfonie das *Scherzo* mit seinem quasi auf der Stelle tretenden Hauptmotiv an die zweite und den langsamen Satz an die dritte Stelle rückt.

Auch die harmonischen Kühnheiten, die zum Gutteil auf Bruckners Vorbild Richard Wagner zurückgehen, dürften die zeitgenössischen Hörer herausgefordert haben. In allen Sätzen werden

die funktionalen Beziehungen der Tonalität immerfort infrage gestellt: Zum Beispiel im dämonisch beginnenden Kopfsatz, der durch seine häufigen, lange auf einem einzigen Ton verharrenden Tremolo-Passagen und durch reichlich Chromatik bis weit in die Durchführung hinein die Grundtonart c-Moll in einem äußerst labilen Zustand verharren lässt. Erst in der Coda des Schlusssatzes – so Bruckners Konzeption der 1890er-Version der Achten, die Andris Nelsons wie die meisten Dirigenten unserer Tage bevorzugt – verwandeln sich die Themen zu einer klaren, strahlenden C-Dur-Gestalt. Allerdings stehen diesen verschleierte tonalen Verhältnissen als stabilisierende Elemente eine mit ihren vielen, fast manischen Repetitionen gleichsam »Minimal Music«-artige Rhythmik sowie eine Verwandtschaft der Themen gegenüber.

In erster Linie waren es aber wohl die gewaltigen Steigerungswellen, die die Hörer zur Lebzeit Bruckners erschütterten und überwältigten, dieses geradezu körperliche Sichdehnen und Sichspannen archaisch kraftvoller Klangmassen, die, peu à peu ansteigend, einen oder mehrere geballte Fortissimo-Höhepunkte erreichen, wieder zurückgenommen werden – wodurch Bruckner das Verlangen, den Gipfel zu erreichen, noch steigert – und schließlich zusammenbrechen oder sich entladen. Diese Eruptionen bestimmen mehr oder weniger alle Sätze der Sinfonie, in ganz besonderer Weise aber das dem Vorbild von Beethovens Neunter folgende *Finale*, das nach dem dramaturgischen Motto »per aspera ad astra« in einer gigantischen Steigerungswelle und großartigen Apotheose gipfelt. Die Einheit der Sinfonie betonend, türmen sich in der Coda dieses von Bruckner als »bedeutendster Satz meines Lebens« bezeichneten *Finales* über ausgehaltenen C-Dur-Dreiklängen die Hauptthemen der vier Sätze im dreifachen Forte übereinander und vereinigen sich mit einer expressiven Gefühlsradikalität sondergleichen zu einer ohrenbetäubenden Klimax, zu einer glühenden, gewaltige Energien freisetzenden Klangmasse – einer immensen klanglichen Synthese, wie sie zuvor wohl kein Komponist auch nur zu träumen gewagt hatte.

Wie die zahlreichen Briefe Bruckners an Levi verdeutlichen, hoffte der Komponist bis zuletzt auf seinen »künstlerischen Vater« als Uraufführungsdirigenten – auch um die Sinfonie außerhalb

seines Wohn- und Wirkungsortes Wien und der dort gefürchteten musikalischen Gegnerschaft uraufzuführen. Levi aber konnte sich auch nach der Umarbeitung nicht mit dem Werk anfreunden. Doch aller Ängste Bruckners zum Trotz: Die Uraufführung am 18. Dezember 1892 mit Hans Richter und den Wiener Philharmonikern wurde für den Komponisten zu einem beispiellosen, zu seiner Lebzeit unübertroffenen Erfolg. Daran konnte auch Hanslicks Kritik nichts ändern, in der dieser von einem »unmenschlichen Getöse« sprach und – nicht ahnend, dass er mit seiner Aussage derart recht behalten sollte – davon, dass es »nicht unmöglich« sei, »dass diesem traumverwirrten Katzenjammer die Zukunft gehört«. Der Komponist Hugo Wolf dagegen sprach dem Gros der Kritiker und des Publikums aus dem Herzen, als er die Sinfonie in einem Brief vom 23. Dezember mit den euphorischen Worten lobte: »Es war ein vollständiger Sieg des Lichtes über die Finsternis, und wie mit elementarer Gewalt brach der Sturm der Begeisterung aus. Kurz, es war ein Triumph, wie ihn sich ein römischer Imperator nicht schöner wünschen könnte.«

Ulrike Heckenmüller



Gewandhausorchester Leipzig

Das Gewandhausorchester ist das älteste bürgerliche Sinfonieorchester der Welt. Keimzelle des Orchesters war die 1743 von 16 Adligen und Bürgern gegründete Konzertgesellschaft »Das Große Concert«. Mit dem Umzug in das Messehaus der Tuchwarenhändler im Jahr 1781 erhielt das Ensemble den Namen »Gewandhausorchester«. Einige der bedeutendsten Gewandhauskapellmeister waren Johann Adam Hiller, Felix Mendelssohn Bartholdy, Arthur Nikisch, Kurt Masur und Herbert Blomstedt. Riccardo Chailly hatte das Amt von 2005 bis 2016 inne, ihm folgte ab der Saison 2017/2018 Andris Nelsons. Das Gewandhausorchester ist Träger des Europäischen Kulturerbe-Siegels.

Hörer weltweit schätzen den besonderen Klang des Orchesters. Diese singuläre Klangfarbe und die breite Repertoire-Vielfalt kultiviert das Orchester bei weit über 200 Auftritten jährlich in den drei Spielstätten seines Wirkungsbereichs: Es ist das Konzertorchester des Gewandhauses, das Orchester der Oper Leipzig und das Ensemble, das wöchentlich in der Thomaskirche die Bach-Kantaten gemeinsam mit dem Thomanerchor gestaltet. Kein anderes sinfonisches Spitzenorchester spielt so viel und so

regelmäßig Werke von Johann Sebastian Bach. Darüber hinaus gastiert das Orchester seit 1916 in aller Welt und produziert regelmäßig für CD, DVD, Radio und Fernsehen.

Die Festival-Tournee führt bzw. führte das Orchester in diesem Jahr zu den Proms nach London, zum Lucerne Festival, zu den Salzburger Festspielen, zum Rheingau Musik Festival sowie nach Köln und Essen. In London gastiert das Orchester seit 1958. Das Konzert der Festival-Tournee war der sechzigste Auftritt des Gewandhausorchesters in London. Bei den Proms spielt das Orchester regelmäßig, aber erstmals gemeinsam mit Andris Nelsons. Luzern stand bereits bei der ersten Gastspielreise des Gewandhausorchesters im Jahr 1916 unter der Leitung von Arthur Nikisch auf dem Programm. Das dreiundzwanzigste Konzert des Gewandhausorchesters in Luzern war das erste gemeinsame mit Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons. Salzburg und die Festspiele stehen seit 1964 auf der Reiseroute des Gewandhausorchesters. Der diesjährige Auftritt war das zwanzigste Konzert und das Debüt für das Gespann Nelsons-Gewandhausorchester. In Wiesbaden fand das letzte Konzert im Jahr 2006 gemeinsam mit dem Thomanerchor statt. Zwölf Mal seit 1954 gastierte das Orchester am Main und zwar vorwiegend mit dem Thomanerchor und mit der Oper Leipzig. Köln wird seit 1931 angesteuert und mit einunddreißig Konzerten sogar recht häufig. In Köln fand auch die bislang einzige Aufführung von Bruckners 8. Sinfonie statt, die jetzt auch wieder auf dem Tourneeprogramm steht. In Essen gab das Gewandhausorchester erstmals 1951 ein Gastspiel und erlebt jetzt das elfte Konzert des Gewandhausorchesters und das erste unter der Leitung von Andris Nelsons.

Wenige andere Klangkörper waren an der Entwicklung der sinfonischen Musiktradition so nachhaltig beteiligt wie das Gewandhausorchester, das bis heute Anziehungspunkt für berühmte Komponisten, Dirigenten und Solisten ist: Das Leipziger Orchester führte noch zu Lebzeiten Beethovens dessen neun Sinfonien als Zyklus auf (1825/26), und es spielte den weltweit ersten Zyklus aller Bruckner-Sinfonien (1919/20). Wagners Vorspiel zu *Die Meistersinger* hatte mit dem Gewandhausorchester Premiere; Beethovens 5. Klavierkonzert, Brahms' Violinkonzert und sein *Ein deutsches Requiem* sowie Bruckners 7. Sinfonie sind, neben

vielen anderen Werken der musikalischen Weltliteratur, vom Gewandhausorchester aus der Taufe gehoben worden. Noch heute bringt das Orchester in jeder Spielzeit neue Kompositionen zur Uraufführung.

Maßgeblichen Anteil an der Entwicklung eines bis heute prägenden Werke-Kanons hatte Felix Mendelssohn Bartholdy in seiner Zeit als Gewandhauskapellmeister (1835–1847). In seine Amtszeit fallen unter anderem die Uraufführungen seines Violinkonzertes e-Moll, der »Schottischen Sinfonie« und der Ouvertüre zu *Ruy Blas*. Unter Mendelssohns Leitung ist Schuberts große C-Dur-Sinfonie zum ersten Mal erklingen sowie Schumanns 1., 2. und 4. Sinfonie. Mit neu konzipierten Konzertprogrammen lenkte Mendelssohn den Blick auf die Alte Musik und bewahrte damit unter anderem Johann Sebastian Bachs Instrumentalmusik vor dem Vergessen.

Dank Mendelssohns Engagement konnte 1843 das erste Musikkonservatorium Deutschlands in Leipzig gegründet werden, die heutige Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« (HMT). Im Sinne der Mendelssohnschen Gründungs-idee, professionellen Orchesternachwuchs auszubilden, bietet das Gewandhausorchester heute in Kooperation mit der HMT die »Mendelssohn-Orchesterakademie« an. Sie ist eine künstlerische Meisterklasse mit akademischem Abschluss.

Die CD-Einspielungen der letzten zehn Jahre wurden – mit wenigen Ausnahmen – mit internationalen Schallplattenpreisen und einer Goldenen Schallplatte ausgezeichnet. Mit Herbert Blomstedt entstanden Aufnahmen aller Bruckner-Sinfonien, die heute als Referenzaufnahmen gelten. Im Juli 2017 ist die Gesamteinspielung aller Beethoven-Sinfonien unter der Leitung von Ehren-dirigent Herbert Blomstedt erschienen, die mit dem ICMA Award 2018 ausgezeichnet wurde. Mit Andris Nelsons ist die Gesamtaufnahme aller Bruckner-Sinfonien geplant, die jeweils mit orchestralen Werken von Richard Wagner kombiniert werden. Erhältlich sind bereits die Sinfonien 3, 4, 6, 7 und 9.

In der Kölner Philharmonie war das Gewandhausorchester Leipzig zuletzt im April 2018 zu Gast.

Anton Bruckner und das Gewandhausorchester

Anton Bruckner trat in der Gewandhausgeschichte erstmals als Organist in Erscheinung. Im achtzehnten Tage zuvor eröffneten neuen Gewandhaus spielte der Komponist am 29. Dezember 1884 ein Konzert auf der neuen Orgel. Einen Tag später wurde seine 7. Sinfonie vom Gewandhausorchester unter der Leitung von Arthur Nikisch uraufgeführt. Die Uraufführung in Leipzig brachte dem Komponisten den ersten durchschlagenden Erfolg. Ohne Übertreibung lässt sich sagen: Bruckners Anerkennung als Komponist und sein Ruhm sind von Leipzig ausgegangen.

Nikisch war ein großer Bewunderer der Musik Bruckners und leitete in der Spielzeit 1919/20 den ersten Bruckner-Zyklus der Welt, gespielt vom Gewandhausorchester. Die Musikhistoriker sind sich einig: Diese interpretatorische Großtat war »das wichtigste Ereignis in der Geschichte der Bruckner-Rezeption seit dem Tod des Komponisten«. Bei einem dieser Konzerte (12.2.1920) hielt Nikisch nach der Aufführung der 7. Sinfonie spontan eine Dankesrede an die Zuhörer: »Wenn Bruckner einer gekommen wäre und ihm gesagt hätte: ›Du, sei nicht verzagt, es gibt eine Stadt in Deutschland, in der – und zwar in nicht zu ferner Zeit – Deine sämtlichen Werke innerhalb eines Konzertwinters zur Aufführung gelangen«, er hätte ihn für verrückt erklärt ... Die zyklische Aufführung sämtlicher Sinfonien Bruckners war nur möglich durch die zunehmende Begeisterung des Gewandhaus-Publikums ...«

Bruckner ist seitdem in Leipzig in besonderer Weise gepflegt worden – allein, ein Bruckner-Zyklus kam erst 1974/75 wieder zustande: Gewandhauskapellmeister Kurt Masur konzipierte aus Anlass des 150. Geburtstages des Komponisten einen zehn Programme umfassenden Zyklus mit allen Sinfonien und dem *Te Deum*. Sieben Abende dirigierte Masur selbst, drei wurden von Gastdirigenten geleitet, unten ihnen Herbert Blomstedt. Dessen Bruckner-Konzerte, die er als Gewandhauskapellmeister und danach dirigierte, gelten als Referenz-Interpretationen und wurden in den Jahren 2005–2011 für CD-Veröffentlichungen mitgeschnitten. Der aktuelle Gewandhauskapellmeister Andris

Nelsons nimmt derzeit mit dem Gewandhausorchester einen Bruckner-Zyklus auf, der die Sinfonien Bruckners mit orchestralen Kompositionen von Richard Wagner kombiniert.

Die Besetzung des Gewandhausorchesters Leipzig

Violine I

Sebastian Breuninger *1. Konzertmeister*
Conrad Suske *Stv. 1. Konzertmeister*
Julius Bekesch *Stv. 1. Konzertmeister*
Sara Astore
Tristan Thery
Jürgen Dase
Hans-Rainer Jung
Susanne Hallmann
Regine Korneli
Liane Unger
Ina Wiehe
Christian Krug
Franziska Mantel
Mao Zhao
Kana Ohashi
Marcello Miramonti
Yuri Katsumata

Violine II

David Wedel *1. Konzertmeister*
Marques Miho Tomiyasu-Palma
Konzertmeister
Minah Lee
Udo Hannewald
Markus Pinquart
Kathrin Pantzier
Bernadette Wundrak
Lars Peter Leser
Ewa Helmers
Lydia Dobler
Kana Akasaka
Anna Baduel
Camille Gouton
Aleksander Daszkiewicz
Jakub Strzelecki
Alexander Lesch

Viola

Vincent Aucante *1. Solo*
Chaim Steller *Solo*
Peter Borck
Norbert Tunze
Ruth Bernewitz
Henry Schneider
Matthias Weise
Claudia Bussian
Anne Wiechmann-Milatz
Ivo Bauer
Marlene Steg
Laura Holke (*Mendelssohn-Orchesterakademie*)

Violoncello

Christian Giger *1. Solo*
Daniel Pfister *Stv. 1. Solo*
Matthias Schreiber
Nicolas Defranoux
Uwe Stahlbaum
Heiko Schumann
Christian Erben
Dorothee Erbiner
Michael Peternek
Pedro Pelaez

Kontrabass

Christian Ockert *1. Solo*
Burak Marlali *Solo*
Michail Semsis *Solo*
Christoph Krüger
Thomas Strauch
Eberhard Spree
Thomas Stahr
Aaron Pagani (*Mendelssohn-Orchesterakademie*)

Flöte

Judith Hoffmann-Meltzer *Stv. 1. Flöte*
Sigler Johanna *2. Flöte*
Hinze Gudrun *Piccolo*

Oboe

Domenico Orlando *1. Solo-Oboe*
Uwe Kleinsorge *2. Oboe*
Gundel Jannemann-Fischer
Englischhorn

Klarinette

Thomas Ziesch *1. Soloklarinette*
Matthias Kreher *Es-Klarinette*
Ingolff Barchmann *Bassklarinetten*

Fagott

Thomas Reinhardt *1. Solofagott*
Thomas Ritschel *2. Fagott*
Eckehard Kupke *Kontrafagott*

Horn

Clemens Röger *1. Solo*
Bernhard Krug *1. Solo*
Simen Fegran
Tobias Schnirring
Saskia van Baal *Gast*
Wolfram Straßer
Julian Schack

Trompete

Gábor Richter *1. Solo*
Peter Wettemann
Felix Petereit *(Mendelssohn-
Orchesterakademie)*

Posaune

Tomás Trnka *1. Solo*
Uwe Schrodi *Gast*
Alexander Apfler *Bassposaune*

Tuba

Cribb David

Pauke

Marek Stefula

Schlagzeug

Steffen Cotta
Wolfram Holl

Harfe

Cornelia Smaczny
Juan Antonio Garcia *(Mendelssohn-
Orchesterakademie)*
Alexandra Guiraud *Gast*



Andris Nelsons

1978 als Kind einer Musikerfamilie in Riga geboren, begann Andris Nelsons seine Karriere als Trompeter im Orchester der Lettischen Nationaloper bevor er Dirigieren studierte. Von 2008 bis 2015 war er Musikdirektor des City of Birmingham Symphony Orchestra, 2006 bis 2009 Chefdirigent der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford und von 2003 bis 2007 musikalischer Leiter der Lettischen Staatsoper. Seit Februar 2018 ist Andris Nelsons Gewandhauskapellmeister des Gewandhausorchesters Leipzig. Bereits seit der Spielzeit 2014/15 ist er Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra. Durch diese beiden Positionen und sein persönliches Engagement entstand auch eine zukunftsweisende Verbindung zwischen den beiden Institutionen, die den Grammy-gekürten Dirigenten als einen der renommiertesten und innovativsten Vertreter der internationalen Musikszene ausweisen.

Seine Tätigkeit als Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra (BSO) nahm Andris Nelsons mit Beginn der Saison 2014/15 auf. Bereits nach dem ersten Jahr wurde sein Vertrag bis 2021/22 verlängert. Seit Sommer 2015 unternahmen das BSO und Nelsons

drei Europatourneen, die unter anderem zu den BBC Proms, nach Hamburg, Wien, Amsterdam, Paris und Leipzig führten. Im November 2017 standen sie erstmals gemeinsam in Japan auf der Bühne, u.a. auch in der Suntory Hall. In der aktuellen Spielzeit geht es für das BSO und Nelsons auf große Tournee nach Asien mit Konzerten in Seoul, Taipeh, Hongkong und Shanghai. Im Rahmen der Reihe »Great American Orchestras« der Carnegie Hall wird das Orchester seine Auftritte mit einer konzertanten Sonderaufführung vom dritten Akt von Wagners *Tristan und Isolde* mit Jonas Kaufmann fortsetzen.

Andris Nelsons gab sein Debüt mit dem Gewandhausorchester bereits 2011 und kehrte in den Folgejahren regelmäßig an das Gewandhaus zurück. Im Rahmen eines vierwöchigen Festivals, mit dem gleichzeitig der 275. Geburtstag des Orchesters gefeiert wurde, trat er im Februar 2018 schließlich das Amt des 21. Gewandhauskapellmeisters an. Bereits im April 2018 brachen Nelsons und das Gewandhausorchester zu ihrer ersten Europatournee auf, die sie ins Concertgebouw Amsterdam, den Wiener Musikverein, das Festspielhaus Baden-Baden sowie die Philharmonie de Paris und die Elbphilharmonie Hamburg führte, gefolgt von Gastspielen in Riga und Schweden. 2018/19 folgte die erste gemeinsame Asientournee unter anderem mit vier Konzerten in Tokyo, sowie Gastspielen in Osaka, Shanghai und Peking. In dieser Saison geht es erstmals gemeinsam auf Festivaltournee mit Konzerten unter anderem bei den BBC Proms, dem Lucerne Festival und den Salzburger Festspielen.

Ein besonderer Höhepunkt für Nelsons, das BSO und das Gewandhausorchester folgt im Oktober und November 2019: Im Rahmen der Kooperation zwischen den beiden Orchestern geben sie gemeinsam drei Konzerte in Boston, zudem tritt das Gewandhausorchester im Rahmen der Abonnementreihe des BSO auf. In der Saison 2019/20 setzt Nelsons seine regelmäßige Zusammenarbeit mit den Wiener Philharmonikern fort, die er beim prestigeträchtigen Neujahrskonzert 2020 dirigieren wird, das weltweit millionenfach übertragen wird. Darüber hinaus werden die Wiener mit Nelsons auf Tournee, zum Anlass des 250. Geburtstages des Komponisten, im Théâtre des Champs-Élysées, der Philharmonie am Gasteig München sowie der

Elbphilharmonie Hamburg einen Zyklus aller Sinfonien Ludwig van Beethovens präsentieren. Im Laufe seiner Karriere hat Nelsons außerdem vielfach mit den Berliner Philharmonikern, dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks zusammengearbeitet und war regelmäßiger Gast bei den Bayreuther Festspielen sowie am Royal Opera House Covent Garden. Seit 2018/19 ist Andris Nelsons Artist-in-Residence an der Elbphilharmonie in Hamburg.

Zurzeit entstehen drei herausragende Aufnahme-Großprojekte: Mit dem Gewandhausorchester arbeitet Nelsons an einem Projekt, welches Bruckners Sinfonien neu beleuchtet und ihnen Werke von Wagner an die Seite stellt. Die im Frühjahr 2017 erschienene Aufnahme von Bruckners 3. Sinfonie wurde mit dem Edison Klassiek ausgezeichnet. Im Februar 2018 wurde die 4. Sinfonie des Bruckner-Zyklus veröffentlicht, die 7. Sinfonie folgte im April 2018. Die jüngst veröffentlichte Einspielung der Sinfonien 6 und 9 erschien im Mai 2019. Nelsons und das Boston Symphony Orchestra veröffentlichen einen Schostakowitsch-Zyklus, der alle Sinfonien und die Oper *Lady Macbeth von Mzensk* beinhalten wird. Die ersten vier CDs sind bereits erschienen, wobei die ersten drei mit je einem Grammy für »Best Orchestral Performance« ausgezeichnet wurden und die neueste CD zusätzlich in der Kategorie »Best Engineered Album« gewann. Darüber hinaus werden im Oktober 2019 Nelsons' Aufnahmen von Beethovens kompletten Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern veröffentlicht.

In der Kölner Philharmonie war Andris Nelsons zuletzt im April 2018 zu Gast, damals ebenfalls mit dem Gewandhausorchester Leipzig.



Wir sorgen für Bewegung

Dr. Preis, Dr. Schroeder & Partner
Orthopädie & Sporttraumatologie

**WESTDEUTSCHES KNIE &
SCHULTER ZENTRUM**

KLINIK am RING
Hohenstaufering 28
50674 Köln
Tel. (0221) 9 24 24-220
ortho-klinik-am-ring.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

September

SO
08
16:00

crazy freilach

Jeannine Engelen *Gesang*

Simon Boos *Klarinette*

Emma Fridman *Violine*

Julian Hilgert *Gitarre*

Daniel Hessel *Kontrabass*

Christiane Willms *Erzählerin*

Janko & Julifée

Die Suche nach dem Zauberbrokat
für Kinder ab 6 Jahren

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Kinder-Abo 1

MO
09
20:00

Matthias Goerne *Bariton*

Martin Helmchen *Klavier*

Werke von **Gustav Mahler** und
Dmitrij Schostakowitsch

Abo Liederabende 1

DI
10
20:00

WDR Big Band

John Clayton *ld, arr*

Clayton – Hamilton Cologne Reunion

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands 1

MI
11
20:00

Piotr Anderszewski *Klavier*

Johann Sebastian Bach

Das Wohltemperierte Klavier II

BWV 870 – 893

Auszüge

Ludwig van Beethoven

33 Veränderungen C-Dur über einen

Walzer von Anton Diabelli op. 120
für Klavier

»Diabelli-Variationen«

19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

Abo Piano 1

SO
15
16:00

João Barradas *Akkordeon*

Ben van Gelder *Saxophon*

Luca Alemanno *Bass*

Naïma Acuña *Drums*

Nominiert von Gulbenkian Foundation
Lisbon, Casa da Música Porto und
Philharmonie Luxembourg

Domenico Scarlatti

Klaviersonate h-Moll K 87

Johann Sebastian Bach

Englische Suite Nr. 3 g-Moll BWV 808

Passacaglia und Fuge c-Moll BWV 582
(gespielt auf dem Akkordeon)

Yann Robin

E[N]IGMA

sowie Werke für Akkordeon, Saxophon,
Bass und Drums von **João Barradas**

15:00 Einführung in das Konzert
15:45 Familiensache

Abo Rising Stars –
die Stars von morgen 1

BITTE BEACHTEN SIE AUCH FOLGENDES KONZERT

Sie sind jung, talentiert und von einem schier ungebremsten musikalischen Elan. Ihren Berufswunsch leben sie schon vor und während ihres Studiums in nationalen und internationalen Jugendorchestern, denn jede Instrumentalistin und jeder Instrumentalist will bestens vorbereitet sein, wenn die Probespiele für die heiß umkämpften Orchester-Stellen anstehen. Beim ersten Konzert der Reihe kommt die Junge Deutsche Philharmonie in die Kölner Philharmonie. Einige der jungen Musikerinnen und Musiker moderieren das Konzert und treten nach dem Konzert beim Meet and Greet mit dem Publikum in Kontakt. Junge Orchester hautnah!

Die nächsten Termine der Reihe und weitere Informationen unter koelner-philharmonie.de

FR
13
September
19:00

JACK Quartet
Junge Deutsche Philharmonie
Jonathan Nott *Dirigent*

Mitglieder des Orchesters *Moderation*

Helmut Lachenmann
Tanzsuite mit Deutschlandlied
Musik für Orchester mit Streichquartett

Richard Strauss
Ein Heldenleben op. 40 TrV 190

Abo LANXESS Studenten-Abo

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

DO
10
Oktober
20:00

Sheku Kanneh-Mason *Violoncello*

**City of Birmingham Symphony
Orchestra**
Mirga Gražinytė-Tyla *Dirigentin*

Steven Stucky
Music for the Funeral of Queen Mary,
after Purcell (1992)
für sinfonisches Blasorchester

Edward Elgar
Konzert für Violoncello und Orchester
e-Moll op. 85 (1918–19)

George Benjamin
Ringed by the Flat Horizon (1979/80)
für Orchester

Ralph Vaughan Williams
Fantasia on a Theme by Thomas Tallis
(1910, rev. 1913, 1919)
für Streichquartett und zwei
Streichorchester

Abo Internationale Orchester 2



**Kölner
Philharmonie**

Foto: Dean Benicci

Freiburger Barockorchester und Chor
Kristian Bezuidenhout *Cembalo und Leitung*

»Welcome to All the Pleasures«

Oden von Henry Purcell und Georg Friedrich Händel

Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kölnticket:de Tickethotline:
0221-2801

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Sonntag
17.11.2019
18:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Ulrike
Heckenmüller ist ein Originalbeitrag für
dieses Heft.
Fotonachweise: Gewandhausorchester
Leipzig © Jens Gerber; Andris Nelsons ©
Gert Mothesk

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

Kent Nagano

dirigiert
**Richard Wagner, Claude Debussy
und Jacques Offenbach**

Concerto Köln



Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline: 0221-2801

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Sonntag
20.10.2019
18:00